

Eines der ganz wenigen Überbleibsel aus der konstantinischen Petersbasilika, also dem Vorgängerbau des jetzigen Petersdoms in Rom, ist ein Fragment aus einem riesigen Apsismosaik, wie wir es noch kennen in ähnlicher Form aus der römischen Kirche St. Kosmas und Damian. Übrig geblieben ist nur ein Brustbild des Hl. Paulus, der - so rekonstruieren es die Kunsthistoriker - zusammen mit Petrus gemeinsam zum verherrlichten Christus aufschaut. Doch weder Christus, noch Petrus wurden wiedergefunden, nur die Büste des Paulus überdauerte die Jahrhunderte..<sup>1</sup>

Dieses wertvolle Relikt hing man vor einigen Jahren in der Eingangshalle des heutigen Petersdoms auf, um die zahlreichen vorbeiziehenden Besucher daran zu erinnern, welch kostbaren Schatz der Vorgängerbau einst vorzuzeigen verstand. Jedoch passierte ein anderes großes Malheur- ich weiß nicht, ob dieses inzwischen beseitigt ist- nach der Anbringung des Mosaiks fertigten die Fachleute eine Inschrift an , die unter der Büste eingemeißelt wurde. Darauf stand: "Der Heilige Petrus".

Und so ziehen Tausende von Pilgern an einem Petrus vorbei, der gar nicht Petrus ist. -Was ein Paulus alles aushalten muss!

---

<sup>1</sup> Einzelheiten dazu in der Abschiedsvorlesung von Johannes Beutler am 8.2.,2002 "Die Ehre Gottes und die Ehre der Menschen im Johannesevangelium", Seite 1, in: <http://www.sankt-georgen.de/leseraum/index.html#beutler> [eingesehen am 23.06.2014]

Wie dem auch sei: heute gedenken viele Christen<sup>2</sup> der beiden 'Apostelfürsten' Petrus und Paulus, deren Gedächtnis immer gemeinsam gefeiert wird, obwohl sie doch so verschiedenen Persönlichkeiten waren.

Theologisch konnte der Fischer Petrus einem rabbinisch ausgebildeten Paulus nicht das Wasser reichen. Charakterlich scheinen sie auch total gegensätzliche Typen gewesen zu sein. Ihr Gemeindeverständnis und ihr 'Pastoralkonzept' scheint schwer auf einen Nenner zu bringen gewesen zu sein. Aus dem, der gesagt hatte: "Ich kenne den Menschen nicht"<sup>3</sup>, soll ein Fels werden und der andere behauptet von sich: "Ich glaube, Gott hat uns Apostel auf den letzten Platz gestellt....wir stehen als Tore da- um Christi willen"<sup>4</sup> Ausgerechnet dieser beiden grundverschiedenen Persönlichkeiten wird am heutigen Tag gemeinsam gedacht

Das kann für uns heute Abend auch Anlass sein, uns einer Einheit bewusst zu werden (oder wieder bewusst zu werden), die wir oft genug auseinandergerissen haben. Mit der Gestalt des Petrus wird allzu schnell das angeblich typisch Katholische verbunden, bis hinein in das Papstamt, während Paulus gerne vereinnahmt wird als Begründer eines neuen evangelischen Gnaden-, Freiheits- und Rechtfertigungsverständnisses. Dabei werden in allen Kirchen seine Briefe (immer noch) gelesen, "gewissermaßen als Realsymbol für

---

<sup>2</sup> auch in evangelischen Kirchen ist der Feiertag nicht ganz vergessen: vgl. <http://www.daskirchenjahr.de/tag.php?name=peterundpaul=andereFeste>. Dort heißt es in den Rubriken: "Fällt der Tag auf einen Sonntag, so soll das Proprium dieses Gedenktages an die Stelle des Sonntags-Propriums treten."

<sup>3</sup> vgl. Lk 22,57parr

<sup>4</sup> 1 Kor 4,9f

die ökumenische Einheit der Christenheit."<sup>5</sup> Wer Paulus und Petrus auseinander reißt, der wirkt selbst "ein-seitig" und zerrissen.

Ohne mit aller Gewalt den Anlass unserer heutigen Zusammenkunft mit dem Fest zweier Apostel in Verbindung bringen zu wollen, so können die beiden uns doch manches Bedenkenswerte auf den Weg geben. Heute unterzeichnen zwei Gemeinden, die auch verschieden sind, gemeinsam einen Vertrag, um zu bekunden: Wir gehören zusammen und wir bleiben zusammen. Maria nimmt Philippus gewissermaßen an die Hand und sagt: "Komm, wir gehen gemeinsam!" oder: Philippus nimmt wieder deutlich wahr, dass die Mutter Jesu zur Apostelschar gehört, wie es jedenfalls der Beginn der Apostelgeschichte beschreibt. Apostel lassen sich nicht auseinanderdividieren, weil sie alle trotz verschiedener Begabungen und Vorstellungen von Kirche die gleiche Sendung (Mission) zu erfüllen haben.

Diese gemeinsame Sendung wird heute sogar nochmals schriftlich festgehalten, damit die Gemeindemitglieder und ihre Nachfolger, nur ja nicht vergessen, dass sie gemeinsam auf dem Weg ihre Sendung, ihre 'apostolische Sukzession', wahrzunehmen haben. Was ich also 'schwarz auf weiß' besitze, darf ich nicht getrost nach Hause tragen, sondern muss es den Menschen bringen. Sonst verfehle ich meinen apostolischen Auftrag. Damit wird zugleich

---

<sup>5</sup> Michael Wolter, *Paulus- Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn, 2011, 1

nochmals deutlich: Ökumenisches Handeln ist kein Selbstzweck, sondern entspringt der Liebe zu Christus, der will: "...dass alle eins seien...damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast."<sup>6</sup> Die Welt: dass ist in diesem Fall: Raderthal, Raderberg und Teile des Kölner Südens. Wenn in diesem Fleckchen Erde Christus gemeinsam bezeugt wird, wird nicht gleich alle Welt ein lebendiges Christenvolk, aber es fällt ihr schwerer, an Christus vorbeizukommen.

Gleichzeitig wird durch den hier zu unterzeichnenden Partnerschaftsvertrag die geplante Zusammenarbeit verbindlicher und dauerhafter und immuner gegen 'pfarr-herrliche' oder gruppenegoistische Willkür.

Jetzt kann Philippus Maria nicht mehr aus der Hand geben und Maria hat als 'Königin der Apostel'<sup>7</sup> Philippus an seine Mission zu erinnern, damit "...die Welt erkennt, dass du mich [sc. Jesus] gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich."<sup>8</sup>

Das Rad der ökumenischen Bewegung lässt sich jetzt nicht mehr zurückdrehen. Ich wohne noch kein Jahr hier in diesem Gebiet und erlebe heute schon die 3. Unterzeichnung einer Partnerschaftserklärung. Wenn die Entwicklung so rasant weitergeht, müssen wir uns schon allmählich fragen, wie das gemeinsam Vereinbarte auch gemeinsam 'verwaltet' bzw. so gelebt wird, dass nicht nur Verträge Christen miteinander verbinden,

---

<sup>6</sup> Joh 17,21

<sup>7</sup> vgl. *Lauretaneische Litanei*

<sup>8</sup> Joh 17,23f

sondern ein gemeinsam gelebter, gefeierter und praktizierter Glaube.

Kooperation schön und gut. Die Welt wartet nicht nur auf Verträge, sondern auf Menschen, die das sichtbar machen, um was Christus in seinem hohenpriesterlichen Gebet bittet: "...damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin"<sup>9</sup>.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal auf das eingangs erwähnte Mosaik zu sprechen kommen. Paulus blickt mit seinem Gegenüber Petrus gemeinsam auf den erhöhten Christus. Doch dieser 'Blickfang' auf dem Kunstwerk ist leider verlorengegangen. Nur der Pauluskopf allein weiß noch, wohin er geschaut hat. Aber unsere Aufgabe heute besteht darin, leibhaftig das umzusetzen, was das Bild ausdrücken möchte: der gemeinsame Blick auf Christus lässt ihn unter seinen verschiedenen Schwestern und Brüdern aufleuchten und transparent werden. Christus wird da sichtbar, wo Gemeinden, ob evangelisch oder katholisch, wirklich auf ihn hinschauen. Solange wir nur Nabelschau betreiben, wird auch Christus nebulös wahrgenommen. Nicht die Zusammenarbeit allein der Gemeinden sind das A und O pastoraler Praxis, sondern auch das gemeinsame Sich Beziehen auf die Mitte, die Sonne der Gerechtigkeit. Hier haben wir teilweise noch manche Züge der kopernikanischen Wende zu beachten. Das einzige, was wir mit

---

<sup>9</sup> Joh 17, 26

Petrus bekennen können ist: "Herr, geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch" oder "Du weißt alles Herr, du weißt aber auch, dass ich dich liebe;" und mit Paulus können wir nur aussprechen: "Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin"<sup>10</sup>.

Wenn ich nun ab heute als Petrus Philippus heiße und als Paulus Maria (oder war es umgekehrt?). das gemeinsame Schauen auf Christus lässt uns zugleich die vielen Menschen entdecken, die auf Christi 'Verörtlichung'<sup>11</sup> warten. Es müssen nicht unbedingt die ersten Flüchtlinge sein, die bald unsere normalen Nachbarn werden wollen und sollen.

In Zukunft werden beide Gemeinden gemessen an dem, was sie gemeinsam wollen und wie sie dies auch gemeinsam ausdrücken. Alleingang einer Gemeinde in wichtigen pastoralen Fragen ist daher nicht mehr möglich. Daher ist der heutige Tag zugleich Beginn einer neuen Form von Einübung in Kooperation miteinander, deren Ergebnisse publik gemacht werden müssen. Dies führt manchmal bestimmt auch zu neuem Konfliktpotential, aber auch zu neuen Formen von Partizipation und Dialog.

Am schönsten wäre es jedoch, wenn die Leute auf der Straße uns als Petrus ansprächen, obwohl wir Paulus heißen. Oder: wenn alle paulinisch und petrinisch dächten und handelten und trotz Meinungsverschiedenheiten ihr apostolisches Geschwistersein hervorkehren.

---

<sup>10</sup> Lk 5,8-Joh 21,17-1Kor 15,10

<sup>11</sup> diesem Begriff bin begegnet im Aufsatz von Stephan Winter "Man trifft sich dann im Gottesdienst", in: Kirche<sup>2</sup>, hrsg. Philipp Elhaus u.a., Würzburg 2013, 331-344

Dass Paulus für Petrus 'durchgeht', das wird noch etwas dauern. Sie waren ja keine eineiigen Zwillinge. Aber die heutige Partnerschaftsvereinbarung und der heutige Feiertag lassen erkennen, dass wir auf dem richtigen Weg sind:

"Ermutigende Erfahrungen gibt es. Wenn sich die Einsicht durchsetzt, dass die Kirche eine Kirche des Volkes Gottes ist, die immer weniger darauf warten kann, bis die Amtsträger endlich da zur Stelle sind, wo Kirche geschieht, wird es mehr und mehr auf Gruppen ankommen, in denen eine(r) den anderen mit seiner (ihrer) Sehnsucht, Bedürftigkeit und dem Glaubensmut dient, der ihm oder ihr – woher auch immer – zugewachsen ist."<sup>12</sup> Solche Christen beachten die Fundamente von "Rechtfertigung und Freiheit"<sup>13</sup>, "...wobei die Schatten der eigenen Geschichte nicht ausgeblendet werden."<sup>14</sup>

Zu diesen Mutigen zähle ich ab jetzt Philippus und Maria.

Von nun an wird Maria und Philipp in einem Atemzug genannt werden, so wie Peter und Paul, die immer als Duo (oder ist es ein Solo?) uns als Kirchengemeinden an die Hand nehmen wollen, damit die Welt erfährt, dass es letztlich die Freude Gottes ist, die ihn bei den Menschen wohnen lassen will:

***"Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Er wird zelten bei ihnen, und er wird bei ihnen sein als ihr Gott."<sup>15</sup> - Amen.***

---

<sup>12</sup> Jürgen Werbick, in: Wort und Antwort 2014 (Themenheft: Volksfrömmigkeit")

<sup>13</sup> so der Titel des Grundagentextes der EKD 2014

<sup>14</sup> ebd. S. 9

<sup>15</sup> Offb 21, 3f